

weg keinerlei Differenzierungen. Und neue Recherchen, eigene Grundlagenforschung darf man freilich von einem gänzlich fachfremden Autor nicht erwarten.

Abschließend sei der Werbetext des Verlages betrachtet, der dem Käufer Folgendes verspricht: *Dieses Buch mit seinen zahlreichen zeitgenössischen und modernen Illustrationen macht junge und alte Leser zu kundigen Burgenbesuchern, die die Spuren der Vergangenheit mit neuen Augen entschlüsseln.* Leider bewirkt das Buch das Gegenteil: Es führt die Leser nicht ins Mittelalter zurück, sondern allenfalls ins 18. und 19. Jahrhundert, in eine Welt aufregender Fiktionen und Fantasien. Es macht in Wirklichkeit unkundig und tradiert Aussagen, die von der modernen Mediävistik schon längst widerlegt, korrigiert und spezifiziert wurden. Amüsant, aber auch bezeichnend findet der Rezensent, dass sein (aus persönlichen Gründen) bislang nicht erschienen Buch „Von Ritterburgen und Minnesängern“ in der kurzen Literaturliste bereits aufgeführt wird.

Die vorliegende Publikation von Manfred Reitz schadet freilich auch dem Renommé des Thorbecke Verlages, der offensichtlich dem Umstand vertraute, dass der Autor für ihn bereits einen ähnlichen Band „Alltag in Ägypten“ verfasst hatte. Der ägyptische Alltag, egal, worum es sich hierbei nun handeln mag, hat mit dem deutschen oder dem europäischen Mittelalter wenig oder wohl kaum etwas gemeinsam.

Joachim Zeune

Hessischer Städteatlas

Hrsg. von Ursula Braasch-Schwersmann: *Lieferung I,3: Butzbach, bearb. von Ursula Braasch-Schwersmann/Holger Th. Gräf/Ulrich Ritterfeld, ISBN 3-87707-643-2; Lieferung I,4: Dieburg, bearb. von Holger Th. Gräf/Ulrich Ritterfeld, Marburg 2005, ISBN 3-87707-646-7; Lieferung I,5: Homberg/Ohm, bearb. von Ursula Braasch-Schwersmann/Holger Th. Gräf, ISBN 3-87707-644-9; Lieferung I,6: Limburg, bearb. von Ursula Braasch-Schwersmann/Holger Th. Gräf/Ulrich Ritterfeld, ISBN 3-87707-645-0; Lieferung I,8: Wetter, bearb. von Ursula Braasch-Schwersmann/Holger Th. Gräf/Annegret Wenz-Haubfleisch, Marburg 2005, ISBN 3-87707-642-4; Lieferung II,1: Grünberg, bearb. von Andrea Pühringer, ISBN 3-87707-647-5. Alle Bände: Neustadt/Aisch: Ph. C. W. Schmidt Verlag 2005.*

Mit den hier zu besprechenden sechs Mappen zu Städten in Süd-, Mittel- und Nordhessen eröffnet das Hessische Landesamt für Geschichtliche Landeskunde eine neue Publikationsrei-

he. Ziel des Projektes ist die Bearbeitung und Herausgabe historischer und moderner Stadtkarten, die sich durch einen hohen Quellenwert auszeichnen und wichtige Aufschlüsse über Ortsgeschichte und Siedlungsentwicklung geben. In seiner äußeren Gestalt und seinen inhaltlichen Schwerpunkten orientiert sich der Hessische Städteatlas an dem Deutschen Städteatlas sowie an dem Westfälischen und dem Rheinischen Städteatlas und bildet einen Beitrag zu einem größeren europäischen Atlaswerk. Die Mappen dienen sowohl als Grundlage für die lokale Stadtgeschichtsforschung als auch für die interdisziplinäre vergleichende Städteforschung. Das Kernstück jeder Mappe bildet die in das 19. Jahrhundert datierende farbige Katasterkarte (Maßstab 1:2 500), die Quelle und Neuschöpfung zugleich ist: *Quelle aufgrund ihrer Herkunft aus archivalischer Überlieferung der Gemarkungs- und Parzellenkarten, der Katasterkarten und Flurbücher, Neuschöpfung infolge der Umsetzung zu einem bislang nicht vorliegenden Gesamtbild mit vereinheitlichtem Maßstab und informationstragender Farbgebung auf vorgegebenem Grundriss* (Hessischer Städteatlas, Lieferung

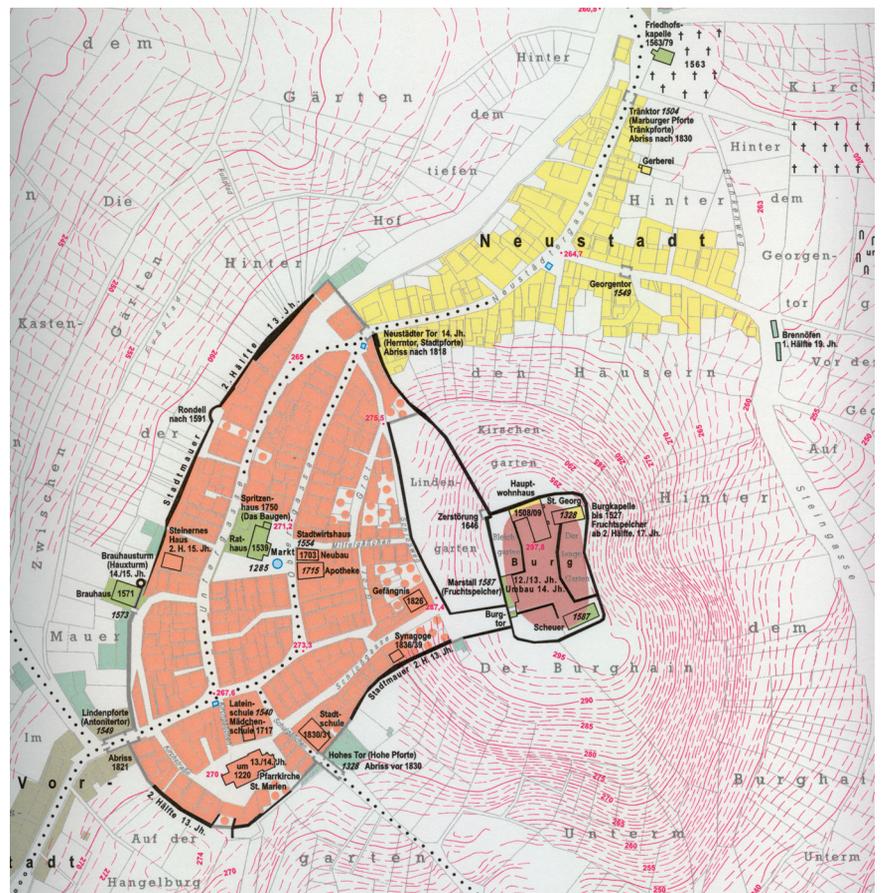


Abb. 1. Kartenausschnitt aus der Stadtentwicklungskarte Homberg a. d. Ohm (Hessischer Städteatlas, Lieferung I,5: Homberg/Ohm).

I,5: Homberg an der Ohm, S. 16). Der Veranschaulichung der siedlungstopografischen Entwicklung der Stadt und ihres Umlandes dient die Gegenüberstellung einer Umlandkarte des 19. mit der des 20. Jahrhunderts (Maßstab 1:25 000). Besondere Aufmerksamkeit verdienen die auf der Grundlage der schriftlichen Überlieferung und der daraus hervorgegangenen Literatur erarbeiteten Wachstumskarten, die die siedlungstopografische Entwicklung der Orte vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert aufzeigen. Unterschiedliche Farben visualisieren die einzelnen Entwicklungsphasen des Ortes. Noch erhaltene Partien der Stadtmauer werden durch den vermuteten Mauerverlauf ergänzt. Profan- und Sakralbauten sind – soweit dies die Überlieferung zulässt – in den Wachstumskarten mit dem Jahr ihrer schriftlichen Ersterwähnung versehen. Für die südthessische Stadt Dieburg (Hessischer Städteatlas Lieferung I,4: Karte zur Siedlungsentwicklung vom Mittelalter bis 1846/58) finden sich darüber hinaus Eintragungen zum Verlauf der Befestigungsmauer der römischen Zivilsiedlung und zu archäologischen Befunden im Stadtgebiet. Abweichend von den Mappen zu Butzbach, Dieburg, Homberg an der Ohm, Limburg und Wetter, enthält das Kartenwerk zu Grünberg ein Sonderblatt, auf dem u. a. der Plan des Burggeländes zu Grünberg aus dem Jahr 1801 sowie Grund- und Aufrisszeichnungen des Schlosses aus dem Jahr 1757 wiedergegeben sind.

In ihrem unterschiedlichen Umfang spiegeln die dem Kartenwerk beigegebenen Texthefte bei vergleichbarer inhaltlicher Gliederung die jeweilige Überlieferungsdichte und Literaturfülle zu den einzelnen Orten wider. Während die Publikationen zu Limburg und Grünberg mehr als 60 Seiten umfassen, die Beihefte zu Butzbach und Dieburg einen Umfang von 53 bzw. 47 Seiten aufweisen, beschränken sich die Ausführungen zu Wetter und Homberg an der Ohm auf 31 bzw. 28 Seiten. Inhaltlich bieten die Texthefte einen historischen Abriss der Stadtgeschichte, beginnend mit den Anfängen des Ortes bis zum 20. Jahrhundert, Informationen zu den jüdischen Einwohnern, Bevölkerungszahlen, zu Wirtschaft, Gewerbe und Beschäftigungsstruktur in der Neuzeit sowie zu heutigen Stadtteilen. Es

folgen Ausführungen zur siedlungstopografischen Entwicklung vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert, Erläuterungen zum Kartenwerk, zum Aufbau der Karten und Hinweise auf ihre Quellen sowie ein Gebäudeverzeichnis. Den Abschluss bildet ein Literatur- und Quellenverzeichnis.

Im Blick auf die Burgenforschung sind insbesondere jene im Hessischen Städteatlas bearbeiteten Orte von Interesse, die eine enge siedlungsgeografische Verzahnung von Burg und Stadt erkennen lassen. Mit Ausnahme der Stadt Wetter, deren Entwicklung maßgeblich durch das dort ansässige Kanonissenstift bestimmt wurde, weisen die übrigen hier vorgestellten Orte, Butzbach, Dieburg, Homberg an der Ohm, Limburg und Grünberg, eine Burg als ein wichtiges Element der Stadtopografie auf.

Als geradezu klassisches Beispiel einer Burgstadt hat der 1065 erstmals urkundlich bezeugte Ort Homberg an der Ohm zu gelten, der sich Mitte des 12. Jahrhunderts in der Verfügungsgewalt der Abtei Hersfeld und des Reiches befand. Im Herrschaftsbereich der nach ihrem Leitnamen Werner benannten gräflichen Dynasten gelegen, gelangte Homberg nach deren Aussterben noch im 12. Jahrhundert an die thüringischen Landgrafen. Im Unterschied zu der im Dreißigjährigen Krieg teilweise zerstörten und im 17. und 19. Jahrhundert in vereinfachter Form wiederhergestellten Höhenburg Homberg, handelt es sich bei der vermutlich in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts gleichzeitig mit der Stadt angelegten Burg zu Dieburg um eine westlich der Altstadt gelegene Niederungsburg (1809, 1900/02 und 1961 teilweise abgebrochen). Die unklaren Besitzverhältnisse, die in Dieburg sowohl eine Burg- und Stadtgründung durch einen kirchlichen Herrschaftsträger als auch durch lokale, in der Region begüterte Adelsfamilien bzw. Reichsministerialenfamilien aus dem Umfeld der Isenburger, Münzenberger und Crumbacher möglich erscheinen lassen, vereinfachen sich im Laufe des 13. Jahrhunderts. In den 1260er Jahren brachte der Mainzer Erzbischof Werner von Eppstein die Stadt in den Besitz des Erzstifts Mainz. Bis zur Säkularisation 1803 verblieb Dieburg bei dem rheinischen Erzstift. Grünberg wird in der Erfurter Peterschronik erstmals 1186 erwähnt, 1194 durch ein Aufge-

bot der rheinischen Erzbischöfe von Köln und Mainz zerstört und noch vor 1200 von Landgraf Hermann I. von Thüringen wiederaufgebaut. An die Stelle der mittelalterlichen Burg trat 1553 ein in Fachwerkkonstruktion errichteter Renaissancebau, der 1969 abgerissen wurde. Zur ältesten, archäologisch nachgewiesenen Burganlage in Butzbach fehlen direkte Hinweise in den Schriftquellen bis zum Jahr 1310. Offensichtlich handelte es sich bei der ersten Burg zu Butzbach um eine kleine, mehr oder weniger runde Anlage, in den Dimensionen vielleicht vergleichbar mit der Motte bei Röderburg bei Roßberg oder der Anlage in Bommersheim (Hessischer Städteatlas, Lieferung I,3: Butzbach, S. 28). Der älteste Baubestand des später als Landgrafenschloss bezeichneten Nachfolgebaues datiert in das späte 14. Jahrhundert. Die Stadtherren von Limburg an der Lahn – zunächst die Isenburger, später die Erzbischöfe von Trier – schufen sich in unmittelbarer Nähe der auf dem Domfels über der Lahn gelegenen Stiftskirche St. Georg einen Wohnturm (Mitte 13. Jahrhundert), der im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts durch einen zweigeschossigen Saalbau erweitert wurde. In Dieburg wurden die siedlungstopografische Entwicklung und das städtebauliche Bild im späten 17., 18. und im beginnenden 19. Jahrhundert durch zahlreiche Adelshöfe und Schlossanlagen innerhalb und außerhalb der Stadtmauern (Burg, Schloss Stockau, Albini'sches Schloss, Fechenbach'sches Schloss, Frankensteiner Hof, Grobschlag'scher Stadthof, Cratz von Scharfenstein'scher Hof) geprägt.

Wichtige Basisinformationen zu Lage, Funktion, Größe, Datierung, urkundlicher Ersterwähnung und baulicher Entwicklung (Umbauten und Renovierungen) bis hin zum Abriss bzw. zur Aufgabe der Burg bietet das Gebäudeverzeichnis. Darüber hinaus werden im Gebäudeverzeichnis auch in der schriftlichen Überlieferung gebräuchliche andere Bezeichnungen der Objekte aufgeführt, die im Zusammenhang mit einer Umnutzung der Anlagen entstanden sind. Für das Solmsers Schloss zu Butzbach (Hessischer Städteatlas, Lieferung I,3: Butzbach) finden sich beispielsweise die Bezeichnungen Fruchtspeicher bzw. Amtsgericht, während das Landgrafenschloss in nachmittelalterlicher

Zeit u. a. als Reiterkaserne diente. Ungeachtet der ansonsten gründlichen Recherche zur älteren und neueren Literatur fehlt in den Literatur- und Quellenverzeichnissen der Stadtemappen zu Grünberg und Homberg an der Ohm der Hinweis auf die Dissertationsschrift von Gerd Strickhausen (*Gerd Strickhausen*, Burgen der Ludowinger in Thüringen, Hessen und dem Rheinland. Studien zu Architektur und Landesherrschaft im Hochmittelalter [Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte, Bd. 109], Darmstadt und Marburg 1998). Bei den Literaturnachweisen zum Hessischen Städteatlas Grünberg vermisst der Rezensent die grundlegende Untersuchung von *Regina Schäfer*, Die Herren von Eppstein. Herrschaftsausübung, Verwaltung und Besitz eines Hochadelsgeschlechts im Spätmittelalter (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau 68), Wiesbaden 2000. Ungeachtet der hier aufgezeigten Monita bieten die auf dem neuesten Stand der Forschung basierenden Hessischen Städteatlanten komprimierte Darstellungen zur Stadtgeschichte auf der Basis der Schriftquellen. Die Einbindung archäologischer sowie bau- und kunstgeschichtlicher Ergebnisse lassen deutlich den interdisziplinären Ansatz dieses Forschungsprojektes erkennen. Somit bilden die hier vorgestellten Stadtemappen Grundlagenwerke für zukünftige Untersuchungen zur Geschichte der Städte Butzbach, Dieburg, Grünberg, Homberg an der Ohm, Limburg und Wetter.

Jens Friedhoff

Mathias Hensch

Burg Sulzbach in der Oberpfalz. Archäologisch-historische Forschungen zur Entwicklung eines Herrschaftszentrums des 8.-14. Jahrhunderts in Nordbayern

(*Materialien zur Archäologie in der Oberpfalz, Bände 3,1-3,3*).
Büchenbach: Verlag Dr. Faustus 2005.

Drei Teile, fest gebunden. Band 3,1: Text und Katalog, 571 Seiten; Band 3,2: Tafeln und begleitende Beiträge,

298 Seiten, 219 Farb- und Schwarzweißtafeln; Band 3,3: Beilagen, 19 Faltblätter DIN A 2 und DIN A 3. ISBN 3-933474-30-2.

Mathias Hensch gehört einer Gruppe (damals) junger Burgenforscher, die sich vor allem in den 1990er Jahren am Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, Otto-Friedrich-Universität Bamberg, zuerst unter Prof. Walter Sage, dann unter Prof. Ingolf Ericsson intensiv mit mittelalterlichen Burgen beschäftigten.

Mathias Hensch hat die 1992 bis 2001 im Schloss Sulzbach durchgeführten Ausgrabungen seit 1993 selbst geleitet und ihre Befunde, Funde und Ergebnisse im Spätsommer 2002 im Rahmen seiner Dissertation vorgelegt. Nun ist diese in leicht überarbeiteter Form auch der Öffentlichkeit zugänglich: ein opulentes, schwergewichtiges und sauber gedrucktes Werk aus drei Teilen, das sich der mittelalterlichen Geschichte des Sulzbacher Burg- bzw. Schlossberges widmet.

Mathias Hensch gehört zu den „Begünstigten“ seines Faches – was seine Leistungen in keiner Weise schmälern soll, denn was er mitunter bereits 20 cm unter dem jetzigen Hofniveau aufdeckte, sorgfältig ergrub und dokumentierte, gehört zu den aufregendsten und interessantesten Entdeckungen der deutschen Castellologie überhaupt. Denn der Sulzbacher Burghügel blickt, was man dem eher unansehnlichen Schloss nicht ansehen kann, nicht nur auf eine lange Befestigungs- und Besiedlungsgeschichte zurück, sondern wurde zudem seit dem 8./9. Jahrhundert aufwändig und teils spektakulär überbaut, insbesondere im 11. und frühen 12. Jahrhundert. Diese hohe Bedeutung der ehemaligen Burg Sulzbach lässt sich natürlich auch aus dem Fundmaterial ablesen, wodurch der umfangreiche Fundkatalog einen sehr wichtigen Beitrag zur Archäologie des Mittelalters liefert. So verwundert nicht, dass das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege sowohl die Forschungen als auch die Publikation, als deren Herausgeber es fungiert, intensiv unterstützte.

Da es in einer kurz zu haltenden Rezension unmöglich ist, ein solch umfangreiches Werk ausführlich vorzustellen, muss es genügen, den Aufbau und den Inhalt der Arbeit stichwortartig zu umreißen.

Teil 1 (Band 3/1) beginnt sinnvollerweise mit einer geografisch, historisch und forschungsgeschichtlich ausgerichteten Einführung in den Sulzbacher Raum, die zugleich die frühe Besiedlungsgeschichte schildert. Es folgen zwei kurze Kapitel über die bildlichen Quellen und die verkehrsgeografische Lage der Burg Sulzbach. Anschließend werden ausführlich die Ergebnisse der Ausgrabungen vorgestellt, gegliedert nach den insgesamt sieben Siedlungsperioden, die vom 8./9. Jahrhundert bis zum Ende des 14. Jahrhunderts reichen. Danach erfolgt eine Einordnung der Befunde in den Burgenbau des deutschsprachigen Raumes vom 8. bis zum 12. Jahrhundert, wobei nicht nur der große Kontext hergestellt, sondern auch die außerordentlich hohe Bedeutung der Befunde herausgearbeitet wird. Dies führt natürlich zu wichtigen historischen Fragestellungen bezüglich der Bauherren und Bauten, die in einem eigenen Kapitel gestellt und teilweise beantwortet werden. Teil 1 schließt mit der Beschreibung des Fundmaterials, einer ausführlichen Zusammenfassung (übersetzt auch in die englische und tschechische Sprache!), dem Quellen- und Literaturverzeichnis sowie dem Textteil des angehängten Befund- und Fundkatalogs.

Teil 2 (Band 3,2) enthält den Abbildungs- bzw. Tafelkatalog, der auch die grafisch sehr ansprechenden Rekonstruktionsversuche der fünf wichtigsten früh- und hochmittelalterlichen Bauphasen enthält. Es folgen sieben interdisziplinär ausgerichtete Beiträge: von Kerstin Pasda zuerst zu den menschlichen, dann zu den tierischen Knochenfunden; von Guntram Gassmann und von Ünsal Yalcin zur naturwissenschaftlichen Erfassung der metallurgischen Hinterlassenschaften des 9. und 10. Jahrhunderts; von Gernot Endlicher zu den Ergebnissen der chemischen und mikroskopischen Voruntersuchungen an Schlacken, Tiegelresten, Schmelzprodukten und Mörtel(n) aus der Ausgrabung; von Bernd Lychatz zur Untersuchung eines Gusstücks aus dem 11. Jahrhundert; von Heike Reichardt zu pollenanalytischen Untersuchungen an Bodenproben des 9. bis 11. Jahrhunderts; von Antja Bartel zu Untersuchungen organischer Reste und eines Goldlahnfragmentes.

Während die bisherigen Erfahrungen aus der eigenen Burgenforschung des